

Heidelberger Akad.

HISTORISCHES SEMINAR
DER UNIVERSITÄT

HEIDELBERG, den 9. März 1950.
Neue Universität, Südflügel

Sehr verehrter Herr Baethgen!

Zu meinem grossen Bedauern habe ich gehört, dass Sie in diesem Winter so schwer krank waren. Wie mir aber Ihr Herr Schwager sagte, wollen Sie nun wieder die Geschäfte der MGH übernehmen.

Da ist es Zeit, Ihnen über den Stand unsres Akademiebeitrags zu berichten, soweit er sich nicht aus den geleisteten Zahlungen von selbst ergibt. Der erwartete Sekretärswechsel ist damals nicht eingetreten, Herr Regenbogen hat sich nocheinmal zur Verfügung gestellt. Damit war auch an der Spitze unsrer Klasse eine Kontinuität unsrer Bemühungen gesichert. Die Klasse hat dann noch im November einen Antrag gestellt, von der Streichung der Zuwendung an die MGH abzusehen und auf jeden Fall die Zuwendungen des laufenden Jahres zu zahlen. Dem ist zunächst, wie Sie aus den Zahlungen festgestellt haben, Folge geleistet worden. Wie Herr Regenbogen mir gestern sagte (allerdings ohne Akten), stehen für dieses Jahr noch 600 DM aus, und erhofft, dass davon wenigstens 500 noch bezahlt werden. Auf jeden Fall glaubt er, den MGH im ganzen für das Geschäftsjahr statt 2400 sicher 2300 zuwenden zu können.

Was aber noch wichtiger ist: es besteht die Aussicht, dass der grundsätzliche Widerspruch nicht mehr aufrechterhalten wird und dass die gleiche Zahlung auch für das nächste Jahr in Aussicht genommen werden kann. Vor allem bedeutsam dabei dürfte es sein, dass unser oberster Universitätsreferent Thoma, dessen Entscheidungen gegenüber Universität und Akademie auf dem immer bequemen und Professoren gegenüber anwendbaren Prinzip "Divide et impera" beruhten, am 1. März in Ruhestand gegangen ist. Der schon bisher als Universitätsreferent im engeren Sinne tätig gewesene Ministerialrat Heidelberger dürfte nun in seinen Entschlüssen freier sein. Er ist mittelalterlicher Historiker, wie ich höre Finkeschüler, und ich hoffe, mit ihm in persönliche Fühlung zu treten zu können. Das war bei Thoma nicht möglich oder jedenfalls nicht erspriesslich. Es ist also zum mindesten anzunehmen, dass unser Einfluss auf die Entscheidungen stärker sein wird, und diese Hoffnung im Zusammenhang mit der vorher geschilderten Gesamtlage berechtigt zu einem gewissen Optimismus. Unsre Klasse hat jedenfalls volles Verständnis dafür, dass die MGH Wert auf Zuwendungen legen, bei deren Wiederausgabe sie freier sind als bei direkten Staatszuschüssen.

Die Anzeige des Bailly, Ludwig XI. ist eine unangenehme Sache. Es ist ein typisches Erzeugnis einer Popularisierungspublizistik, ohne Benützung auch der neueren französischen Literatur. Trotzdem sollte ich das Buch ja wenigstens ganz gelesen haben. Ich will das in den nächsten Tagen tun und Ihnen dann eine kurze Notiz mit dem Buch selbst zugehen lassen.

Mit den besten Grüßen und Solangejahren
Ihr

Fritz Rühl.